

ntsblatt der Stadt Weilburg. In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Zufusatz: die einseitige Garmondzeit 15 Bfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. **Zufusatz:** **Annahme:** Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagsvorher

56. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

Vorfeldgefechte südwestlich von St. Quentin brachten uns eine Anzahl Gefangener ein.

ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Der erste General-Quartiermeister: Ludendorff.

Die Feuersteigerung im Oberabschnitt.

Verlin, 29. Mai. (W. B.) Am 28. Mai war beiderseitige Artillerietätigkeit im Wotschaete-Bogen und in der Gegend von Armentieres wiederum stark gesteigert. Auch abends und nachts hielt das heftige Feuer an. Bei Messines und in der Gegend von Armentieres wurden starke englische Spähtropps nachts und am frühen Morgen teilweise im Handgranaten- und Nahtlampenverjagt. Weiter südlich wurde eine feindliche Abteilung, die nach starker Artillerie-Dauerzubereitung in unsere Gräben bei Richebourg eingedrungen war, durch heftigen Gegenstoß wieder hinausgeworfen. Gleich erfolglos waren englische Stoktropps, die nach starker Artillerie- und Minenwerferzubereitung unter dem Schutz von Rauch am Morgen des 28. gegen die bekannte, bereits im Herbst 1915 umstrittene Riesgrube und westlich Hülluch vorgingen. Sie wurden teils vor den Hindernissen abgewiesen, teils in erbittertem Nahtlampenverlustreich wieder verjagt. An der Arrasfront hielt der Artilleriekampf in der gewöhnlichen Stärke an, um sich am Abend an einzelnen Stellen zu verstärken. Unsere Artillerie bekämpfte erfolgreich feindliche Batterien. Bei der Beschließung des Bahnhofes von Arras erfolgte nach dem vierten Schuß eine große Explosion. An der Wsne-Front war das Artilleriefeuer nur in der Gegend des Winterberges schwer. Unsere Artillerie nahm am Abend eine Anzahl feindlicher Batterien unter wirkungsvoller Feuer. Wie bei der Huctebise-Front und der Mühle von Bauciere wurden auch feindliche Patrouillen, die nördlich Craonne in der Nacht vorstießen, in Handgranatenkämpfen verjagt. Im Höhengebiet der Champagne blieb ein um 11 Uhr 15 abends unternommener Versuch der Franzosen, die ihnen am 27. Mai entziffenen Stellungen anzuküerobern, ebenso erfolglos wie die wiederholten Angriffe des Vortages. Außer einer großen Anzahl verwundeter Franzosen, die in unsere Hände fielen, zählten wir aus den Kämpfen des 27. über 270 unverwundete Gefangene; eine größere Anzahl von Maschinen- und Schnelladegewehre sowie ein Grabengeschütz wurden erbeutet. Im Raume von Verdun verlief der Tag ruhig, die Fliegeretätigkeit war indessen lebhaft. An der Ostfront an vielen Stellen Artillerie-

tätigkeit. Süßsüßlich Bogdanow wurde eine starke russische Patrouille, die gegen unsere Stellungen vorzugehen versuchte, verjagt. Ein feindlicher Überfall von etwa 800 Schuß in der Gegend von Smorgon wurde kräftig beantwortet. Die Russen zerstörten dort mit Brandgronaten ihre eigenen Waldbestände. Lebhafter war das Feuer auch bei Luck, Błoczow und in der Gegend Brzezany; bei Błoczow auch lebhaftere Infanterietätigkeit in der Nacht zum 29. In den Karpaten erwiderten wir das feindliche Störungsfeuer. Ein feindlicher Infanterie-Feuerüberfall nördlich Kirlibab wurde erfolgreich durch Infanterie- und Minenfeuer beantwortet. An der unteren Donau wurden in der Nacht zum 29. rege feindliche Rohnerkundungstätigkeiten des Feindes durch Feuer unterbunden.

76 000 Tonnen verjengt.

Berlin, 30. Mai. (W. B. Amtlich.) 1. Neue U-Bootserfolge im Atlantik und englischen Kanal: 26000 Brutto-Register-Tonnen. Mit Ausnahme eines kleinen Seglers waren alle versenkten Schiffe englischer Nationalität. Unter den versenkten Ladungen befanden sich u. a. 6000 Tonnen Zucker, die für England bestimmt waren. Von einem der Dampfer wurden der Kapitän und die Geschützbedienung als Gefangene eingebracht. 2. Von unseren Mittelmeer-U-Booten ist neuerdings wieder eine größere Anzahl von Dampfern und Segelschiffen einem Gesamttonnagegehalt von 50 000 Br.-R.-T. versenkt worden. Unter den versenkten Fahrzeugen befanden sich die englischen bewaffneten Dampfer „Janoni“ (385½ T.) und „Tung Sham“ (3999 T.) mit je 6000 T. Kohlen von England nach Genua, der englische bewaffnete Dampfer „Lockley Hall“ (3635 T.) mit Stückgut von Indien nach Marseille, ein bewaffneter, von drei Begleitfahrzeugen gesicherter 6000 T. großer Tankdampfer mit voller Ladung und ein weiterer unbekannter bewaffneter Dampfer von 6000 T. Aus Convois herausgeschossen wurden ein tief beladener bewaffneter Transportdampfer von 4000 T. und ein 2000-Tonnen-Dampfer. Außerdem wurden ein durch Fischdampfer und Zerstörer geleiteter bewaffneter englischer 5000-Tonnen-Dampfer und ein tief beladenes bewaffnetes Schiff unbekannter Nationalität von 4000 T. versenkt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der Fliegerangriff auf Dover.

Berlin, 29. Mai. (B. B.) Eine amtliche Reuter-
meldung vom 25. Mai berichtet über den Erfolg des
auch im deutschen Heeresbericht erwähnten Fliegerangriffs

Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Westlicher Kriegshauptplatz.

Roman von M. von Irpstedt.

(Reichdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Sie zu sein werden, Trauenerbener!“ Die Kleine vergnügt in die Hände, „es geht abwechselnd, wahr, ich darf Sie doch auch schaukeln?“ „Wahr, wollen sehen, Wildfang! Komm nur, ich erlaube.“

Die Kleine wurde gerufen und verschwand, nachdem sie die kleine Hand zugeworfen.

„Ein süßes, herziges Ding,“ sagte das junge Mädchen, „daß es nicht zehn Jahre älter ist, wir könnten es haben.“

„Ich mag sie auch gern,“ erklärte Dären, „aber weißt du, daß der Herr Baron gar nicht verheiratet ist? Er wohnt, welche in seinem Hause lebt, die Mutter des Mädchens, ist seine Schwägerin, die Witwe seines verstorbenen Bruders.“

Die Kleine erwiderte kein Wort. Aber sie vergaß es, das Kind ihres Vaters zu öffnen, und versank in Nachdenken.

Die Mitteilung, daß Baron Stefanz unverheiratet war, war sehr zu beschäftigen.

Die Kleine beobachtete sie verstohlen, und lächelnd gedachte er, wie die Röthe auf ihren Wangen kam und ging, wie sie das Spiel, von dem sie selbst keine Ahnung hatte, spielte. Klappendem Herzen prüfte sie jedes Wort, das sie aus dem Munde des Baron gesprochen. Sie hatte sich so zutraulich übergeben, weil sie ihn für Hildes Vater gehalten, und manches gesagt, was nur an die Adresse des Baron Rannes gerichtet war.

Was mochte er von ihr denken? Mußte er sie nicht verachten?

Die Kleine den Blick ihres Oheims und nahm sich zu. Sie konnte sich auch nicht zu der Frage entscheiden, wie ihr Onkel zu der falschen Annahme, daß der Baron verheiratet, gekommen sei, weil sie fürchtete, die Wahrheit ihrer demüthig zu verraten.

So öffnete sie endlich das Schreiben, das keine allzu wenige Zeilen enthielt. Um so freudiger war der Inhalt. Eide theilte seiner Tochter mit, daß er noch heute zu kurzem Besuch mit Vera hier eintreffen werde.

Gundula hatte in ihrem Glück des Vaters nie vergessen. Oft empfand sie ein brennendes Weh, ein tiefes Mitleid, wenn sie seiner gedachte. Sie wußte, daß er des lieben Friedens wegen alles guthieß, was Frau Eugenie unternahm, aber die tiefernere Befriedigung fehlte ganz und gar. Er war ein einsamer Mann inmitten seiner Familie. Erwin und Bera zeigten ebenfowenig Verständnis für das, was seinem Herzen nothat, wie die Mutter.

Ein paarmal in den langen Jahren war Gundula mit ihrer Familie in einem Kurort zusammengetroffen. Es war jedesmal ein steifes, formelles Wiedersehen gewesen, bei dem man sich um keinen Schritt nähertam.

Gundula war nie eingeladen worden, einen Besuch in ihrem Elternhause zu machen, und ihr war es recht so. Sie hätte sich dort doch nur fremd und eingeengt geföhlt. Um so herlicher aber war ihre Freude über den be-

Oheim das Briefblatt hin. „Papa und Vera kommen, in ein paar Stunden werden sie hier sein.“

Otto freute sich mit seiner Richte und gab alsbald der Hausdame Auftrag, ein Diner für die zu erwartenden Gäste herzurichten.

Grau von Ransow versprach, ihr Möglichstes zu thun, trotzdem die Zeit nur kurz war und große Vorbereitungen nicht zuließ.

Ihr war so leicht und selig ums Herz. Sie sang mit

Sie fürchtete sich vor einer Begegnung mit dem Baron, und wünschte sie auch wieder herbei. Jetzt mußte sie

darüber lachen, daß sie ihn für einen Ehemann gehalten. Sie wollte ihm gelegentlich erzählen, in welchem Irrtum sie sich befunden hatte. Dann würden sie sich gemeinsam

darüber amüßigen, und ihr bisheriges Verhalten, das ihm doch vielleicht seltsam erscheinen mochte, hatte dann die einfachste Erklärung gefunden.

Dann lenkten ihre Gedanken sich wieder auf ihren Vater. Ob er ihr noch ebenso zugethan war wie bisher? Oder hatten die bösen Einflüsterungen der Mutter endlich den gewünschten Erfolg gehabt?

Gundula wußte, daß sie ihrer Stiefmutter ein Dorn im Auge war, und daß diese nichts unversucht ließ, das Herz des Vaters von ihr abzuwenden.

Aber sie kannte auch den gütigen, treuen Sinn ihres Vaters und hoffte, daß er sie in der Stille noch immer als seinen Liebling betrachtete.

Wahllos schnitt sie die schönen Rosen ab. Da ihre Gedanken weit abschweiften, so gab sie nicht sonderlich acht und ließ Knospen sowohl wie schwerreife Blüten, die

auseinanderzufallen drohten, in ihr Körbchen wandern, das sie am Arm trug.
Es war in der dritten Nachmittagsstunde. Brütende

Stille lag über dem Garten. Kein Ton war zu hören. In tiefer Stille, in idyllischem Frieden lag das Stückchen Erde vor ihr, wo sie bisher nur Freude und Glück in reichstem Maße kennen gelernt hatte.

Hier fand sie Zeit und Muße zur Ausbildung ihrer Talente. Und so fest wurzelte sie in diesem einfachen, zwischen reger Tätigkeit und ausgiebiger Erholung da-

hinflutenden Leben, daß schon der Gedanke, daß sie je gezwungen sein könne, es aufgeben zu müssen, ihr unerträglich war.

Heute sang und jubilierte sie mit den Vögeln um die
Bette.
Und wie wunderbar schön sie ausah!

Die Sonnenstrahlen vergoldeten ihr reiches, blondes Haar, daß es wie gesponnenes Gold erglänzte. Die Freude verklärte ihr liebes, sanft gerötetes Gesicht, und die Haltung

der leicht erhobenen Arme war so überaus anmutig, daß Gundulas Schönheit, durch eine entzückende Sommertoilette noch gehoben, ebenso eigenartig wie herzerquickend wirkte.

„Vielleicht darf ich Ihnen helfen, gnädiges Fräulein?“ sagte da plötzlich die Stimme des Barons in nächster Nähe, „aber ich möchte doch vorschlagen, von einem

anderen Rosenbaum Blumen zu schneiden. Sie plündern diesen armen Rosenbusch, aber Freude werden Sie an den

Wangenhausen, welcher 800 Zentner Malz mit 1000 Mark Übergewinn verkaufte, wegen Kriegswuchers 1000 Mark Geldstrafe ev. 2 Jahren Gefängnis. — Ein minderjähriger Junge erhielt der Brauerei 2. Bild von Ansbach 1300 Mark Geldstrafe ev. 3 Jahre Gefängnis.

St. Gallen, 30. Mai. Der Fleischermeister Josef Schütz hat, obgleich er Sachverständiger der städtischen Verwaltung an Lebensmitteln war, die Därme, Gehör- und sonstige ungeeignete Viehbestandteile zu Leber- und Speise verarbeitet. Er erhielt dafür vom Landgericht in 8 Tage Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe.

Stockholm, 29. Mai. In Mittelrußland herrschen Schneestürme. In den Straßen Moskows liegt fast höher Schnee. Der Eisenbahnverkehr zwischen Moskau und Kasan ist unterbrochen. Laut Petersburger Telegraphen-Agentur ist infolge der Schneestürme die Verbindung zwischen Petersburg und Rybinsk, Nischni, Charkow, Tambow, Omsk, Irkutsk, Krasnojarsk, Orlow, Saratow, Rostow am Don und Jekaterinburg unterbrochen. Da vielfach die Telegraphenstangen umgeworfen sind, besteht keine Aussicht auf baldige Wiederherstellung der Drahtlinien.

London, 29. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Lord von Rothschilde ist heute früh gestorben.

Chicago, 27. Mai. (W. T. B.) Reuter-Meldung. Anzahl Städte von Süd-Illinois wurde durch einen Hagel zerstört. Die Zahl der Toten wird auf 75 bis 100 Personen geschätzt, die Verletzten auf einige Hundert. Die meisten hat die Stadt Watsoo gelitten. Dort sind 50 Personen getötet und 300 verletzt. 2000 Häuser sind obdachlos.

Simmelsercheinungen im Juni.

Die Sonne tritt am 22. früh in das Zeichen des Krebses und erreicht damit ihren höchsten Stand im Jahreslauf, die sogenannte Sommer Sonnenwende. Während der 18 1/2 Stunden, die sie über dem Gesichtskreis weilt, ist die reichlich Gelegenheit, die gegenwärtig besonders in der Regenbildung im einzelnen zu verfolgen. Schon im ersten Fernrohr genügt dazu, besonders wenn man das Sonnenbild mittels eines weißen Schirmes auffängt. Der Mond ist im Sommer recht ungünstig zu beobachten, da er zur Zeit seiner größten Sichtweite der Sonne gerade gegenüber, also besonders tief steht. Dies ist am 5. ein (Vollmond) Lehtes Viertel haben wir am 12. und Neumond am 19., wobei eine für uns ungewöhnliche Sonnenfinsternis eintritt. Das erste Viertel tritt dann am 27.

Unter den Planeten wird der aufmerksame Beschauer schon bald aus der Abenddämmerung den Planeten Venus als langer unsichtbarer wieder herbeiglimmen sehen. Im Krebs wird dagegen in den letzten Tagen in der Dämmerung verschwinden, die uns auch den Planeten Mars vorübergehend unsichtbar macht. Dafür erscheinen Jupiter und Mars wieder in der Morgendämmerung; die sogenannten allerdings zunächst nur auf ganz kurze Zeit.

Im Zwischen im April von dem Kometenjäger Schumacher in Nizza aufgefundenen zweiten Hauptstern des Kometen erreichte am 18. Mai seine Sonnennähe und kam eine Woche darauf auch der Erde ziemlich nahe. Seine Bewegung unter den Sternen war infolge dessen sehr schnell. Er durchlief im Mai den Pegasus, die Andromeda, den Perseus, die Giraffe und den Luchs. Anfang dieses Monats tritt er in den Krebs über, er infolge seiner Helligkeitsabnahme wohl allmählich in der Dämmerung unsichtbar werden dürfte. Der Komet seiner Bahnabnahme um die Sonne ist dem der Kometen entgegengekehrt, ein Umstand, der darauf hindeutet, daß der Komet wohl keinesfalls kurzperiodisch ist.

Der Himmelsraum wollen wir zu jener Stunde ins Auge fassen, wo der rötlich strahlende Hauptstern des Kometen, das Gegenstück zu Mars, daher „Antares“ genannt, im Süden steht. Westlich davon fällt uns

Anbau der Topinambur.

Von verschiedenen Seiten wird immer wieder auf den Anbau der Topinambur hingewiesen. Es soll sich auf die Bedeutung des Anbaues dieser Pflanze für den Kriegswirtschaften beziehen.

Die Topinambur oder Erdjohanne, eine nahe Verwandte der Sonnenblume, ist in Friedenszeiten eigentlich nur für die Zwecke angebaut worden. Die über mehrerhundert Jahre Stengel bilden ausgezeichnete Remisen für alle Arten von Gemüse, und die auch bei stärkstem Frost nicht erstarren. Die Knollen bieten dem Wild in der ersten Zeit des Winters willkommene Nahrung. Die Topinambur ist als Futter für alle Arten von Tieren wohl zu gebrauchen. Als menschliches Nahrungsmittel sind sie nicht so wertvoll wie die Kartoffel. Die Reservestoffe werden in der Knolle der Topinambur in Form von Zuckerarten abgelagert. Die Knollen werden in Form von Werten noch in Kellern, da sie aber nicht erstarren, werden sie im Herbst oder im Frühjahr zur Verarbeitungszeit dem Boden unmittelbar entnommen. Die Topinambur kann auf ganz schlechten, steinigten, sandigen und sonst zur Kultur nicht brauchbaren Böden angebaut werden, und aus diesem Grunde beansprucht sie eine gewisse Bedeutung für die Kriegswirtschaft.

Der Anbau vollzieht sich ähnlich wie bei der Kartoffel. Die Erträge lassen sich auch von der Topinambur nur bei guter Bodenbearbeitung und sehr reichlicher Düngung. Der Anbau ist sonst mit dem der Kartoffel übereinstimmend. Nur wählt man die Reihenweite etwas weiter, 60 bis 70 Zentimeter, und in der Reihe wird auf 40 bis 50 Zentimeter gepflanzt. Die Topinambur wird wie die Kartoffel gehackt und gehäufelt. Die Ernte kann man im Herbst oder im Frühjahr vornehmen. Bei guter Düngung und Pflege braucht man nur alle 4 bis 5 Jahre frisch zu pflanzen. Da nämlich bei der Ernte große Mengen von kleinen Knollen zurückbleiben, zeigt sich im Frühjahr bald wieder ein reichlicher Nachwuchs von jungen Pflanzen, den man mit Hilfe von Hackpflügen in Reihen stellt; etwaige Rüden

folglich ein großer Sternbogen ins Auge. Hoch im Süden strahlt das Diadem der nördlichen Krone und westlich davon der Bärenhüter mit dem roten Akturus. Ostlich zieht der helle Hauptstern der Leier, Mega, unser Augenmerk auf sich. Daran schließen sich die markanten Sternbilder Schwan und Adler, sowie im Osten der Pegasus. Im Westen sind Jungfrau und Löwe in erster Linie bei der Einprägung der Bilder, etwa mit Hilfe einer drehbaren Sternkarte, zu beobachten. Bei deren Benutzung geht man am besten vom Großen Bären aus, der im Westen sogleich auffällt.

Lezte Nachrichten.

Berlin, 30. Mai, abends. (W. T. B. (Amtlich.) Nichts Besonderes.

Berlin, 31. Mai. (W. T. B.) Von Kriegsbeginn bis 31. Mai 1917 sind an Kriegsfahrzeugen der Entente, ausschließlich der Hilfskreuzer, insgesamt vernichtet: 252 Schiffe und Fahrzeuge von 800 765 Tonnen Wasserverdrängung. Unter diesen 252 Schiffen und Fahrzeugen befanden sich allein 155 englische mit zusammen 651 700 Tonnen Wasserverdrängung. Diese setzen sich aus 12 Minenschiffen, 17 Schlacht- und Panzerkreuzern, 18 geschützten Kreuzern, 67 Torpedobooten, 28 Unterseebooten und 13 sonstigen Kriegsfahrzeugen, wie z. B. den Unterseebootjägern der „Arabis“-Klasse, zusammen. Außer den vorgenannten Kriegsschiffsverlusten büßte die Entente bis zum 31. Mai nicht weniger als 200 000 Mann an Hilfskreuzern, welche in ganz überwiegender Zahl der englischen Flotte angehörten, durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte ein.

Berlin, 30. Mai. (W. T. B.) An der Atras-Front war das Störungsfeuer nur in einzelnen Abschnitten wie bei Jolien und Rocz lebhafter. Mehrfach wurden englische Patrouillen abgewiesen. Ebenso scheiterte der Vorstoß einer starken englischen Abteilung, die nach kräftiger Artillerievorbereitung gegen die Riesgrube nordwestlich von Gullach vorging, verlustreich im deutschen Abwehrfeuer und Handgranatenkampf. An der Atras-Front nur gegenseitiges Störungsfeuer durch Artillerie und Minenwerfer sowie Patrouillenkämpfe. Ein französischer Angriffsvorstoß von mehreren Sturmwellen in Bataillonsbreite in der Gegend von Craonne am 29. Mai abends brach unter blutigen französischen Verlusten zusammen. Das feindliche Feuer steigerte sich gegen Abend in der Gegend des Winterberges. Im Höhengelände der Champagne nahm ebenfalls gegen Abend die Artillerietätigkeit zu. Das feindliche Störungsfeuer schlug bis weit ins Hintergelände unserer Stellungen. Unsere Batterien antworteten kräftig und mit Erfolg. An der Ostfront gesteigerte feindliche Flugtätigkeit. Als Vergeltung für feindliche Bombenwürfe wurde ein Munitionslager bei Bedhaire mit Bomben belegt. Lebhafteres feindliches, von uns beantwortetes Artilleriestörungsfeuer am Snelrec und im Westcanesch-Abschnitt. Nachts wurde südlich der Bistritz eine 40 Mann starke vorgehende feindliche Patrouille durch eigene Patrouillen verjagt und nördlich der Walpurgisstraße ein feindlicher Handgranatenangriff gegen eine Feldwache abgewiesen.

Berlin, 30. Mai. (Hf.) 500 französische Artilleristen besetzten dem „Lokalanzeiger“ zufolge den Hafen. Romanow an der Murmanliste. Weitere Truppenkontingente würden folgen.

Wien, 31. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 30. Mai.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die lebhaftere Ortschaftstätigkeit hielt namentlich in Ostgalizien an.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Jonjo verlief der gestrige Tag verhältnismäßig ruhiger. Gegen Abend versuchten die Italiener neuerlich bei Bobice mit starken Kräften durchzudringen. Der Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Ein gleiches

werden mit den reichlich vorhandenen Pflanzen durch Nachpflanzen ausgefüllt. Die große Massen liefernden Stengel können als Grünfütter oder zur Heugewinnung verwendet werden. Da aber die dicken Stengel schwer trocken, wird das Material meist durch Einsäuern aufbewahrt.

Die Topinambur kann also für solche Flächen empfohlen werden, die für andere Kulturpflanzen nicht gut genug sind. Schwere, namentlich nasse und kalte Böden kommen aber dabei nicht in Frage. Mit dieser Einschränkung kann der Anbau der Topinambur, soweit Saat verfügbar ist, für die Kriegszeit empfohlen werden.

(Mitteilungen der 136 Rohmaterialstelle des Landwirtschaftsministeriums.)

Viehucht.

Frischerhaltung der Magermilch mit Wasserstoffsuperoxyd.

Die ungenügende Versorgung der Städte und größeren Gemeinden mit Milch, die hauptsächlich auf starken Rückgang in der Milchherzeugung zurückzuführen ist, macht es wünschenswert, die Milchlieferungsbeziehungen der Bedarfsgemeinden zu erweitern und ihnen nach Möglichkeit neue Quellen zu erschließen. Das war bisher vor allem indes durch die Empfindlichkeit der Milch und besonders der Magermilch gegen weitere Transporte außerordentlich erschwert. Die Pasteurisierung ist zwar eines der Mittel zum Ziel, doch ein vollkommenes Pasteurisierungsverfahren, besonders in der jetzigen Zeit, ist nicht überall durchführbar. Gründliche Versuche maßgebender Behörden haben jetzt gelehrt, daß nichtpasteurisierte Magermilch durch einen bestimmten Zusatz von Wasserstoffsuperoxyd unter geeigneter Behandlung wenigstens 24 Stunden haltbar gemacht werden kann, ohne daß hierdurch irgend eine schädigende Wirkung für die Gesundheit hervorgerufen wird. Die Reichsstelle für Speisefette hat auf Grund der Vorschriften des § 11 der Verordnung vom 3. Oktober 1916 nunmehr eine Anordnung über die Zulassung von Wasserstoffsuperoxyd zur Frischerhaltung von Magermilch erlassen. In

Geschied fanden heute früh bei Jantiano angelegte italienische Vorstöße. In Rärnten u. an der Tiroler Front nichts von Belang.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Berat wurden italienische Erkundungsversuche vereitelt.

Der Chef des Generalstabes.

Basel, 30. Mai. (Hf.) Dasas meldet aus Rio de Janeiro: Die Kammer genehmigte in erster Lesung mit 138 gegen 3 Stimmen die Vorlage, durch die die Erklärung der Neutralität im deutsch-amerikanischen Krieg rückgängig gemacht wird. Zahlreiche Abgeordnete bemerkten, daß sie für die Vorlage stimmen in der Annahme, daß das Parlament das Votum ergänzen wird zur Aufhebung der Neutralität zugunsten der Entente.

Deutsche Offiziere.)

Von Rudolf Herzog.

Sie blieben beim Sturme dem Feind in der Hand, Sie lagen gefangen im Frankenland, Sie lagen verwundet und waffenlos, Die Köpfe gebeugt und die Brust im Schoß, Und kein Trost, der die Qual der Gedanken gedämpft: „Deutsche Offiziere — und Deutschland kämpft.“

Und Deutschland kämpfte . . . Ja Reichen und Reich'n Häufte sein Schwert der Feinde Gebein. Schweigend sein Kampf und schicksalsschwer. Und die Erde ward rot und rot ward das Meer. Im wirbelnden Wasser ein Tauchboot kreist — Und das Meer liegt leer, als wär' es verwaist.

Wo bleibst du, gallischer Übermut? Wo bleibst du, britisches Seemannsblut? Sie nagten die Rippen und standen beiseit. „Wir fahren nicht aus. Gebt ein besser Geleit. Das Kreuz, das schimpferte, schüßt Mann nicht und Maus. Verflucht sei die Flagge. Wir fahren nicht aus.“

Deutsche Offiziere, vierzig und mehr, Deutsche Offiziere, wo kommt ihr her? Schwerlos den Arm und den Leib verborrt, Schleppt man die Bierzig an feindlichen Vord. „Unter hoch! Tau los! Den Teufel genart! Säuft uns die See, so säuft sie halbpakt!“

Und sie äugen herüber mit feigem Blick: „Ihr Deutschen, nun sieht euch der Tod im Gesicht.“ Die hocken zu Haus, und ihr Auge wird groß: „Gilt, Brüder! nun ward uns ein Soldatenlos. Gebt Feuer, Kameraden, was lebt und was leibt! Wir zählen nur Bierzig, und Deutschland bleibt!“

Keine Kunde wird kommen, kein Helmschlag, Wo die Bierzig blieben, wo die See sie schlang. Tauchboote kreisen — Kopf über ein Wad! „Grüß, Grüß dir, Marschall am Grenzverhad . . .!“ Der hebt die Stirn, und die Ader schwillt: „Sterben und sterben lassen — Es gilt.“

*) Nachrichten kriegsgefangener deutscher Offiziere melden, daß sie in Logen an Bord sogenannter Hospitalsschiffe gebracht worden seien, um auf den Bahnen durch die Seesperre als Schuttschild gegen deutsche U-Boote zu dienen. Die deutschen Offiziere fordern voll Entschlossenheit die Heeresleitung, daß im Verfolg des unangenehmsten U-Boot-Krieges keinerlei Rücksicht auf ihr Leben genommen werde. Ihrem Wunsch wird entsprochen. Aber schwere Vergeltungsmaßnahmen werden verhängt.

Berlust-Listen

Nr. 841—844 liegen auf. Gefreiter Friedrich Schüller, geb. 16. 7. 96 zu Wintels, leicht verwundet.

dieser Anordnung wird darauf hingewiesen, daß Magermilch, die vorchriftsmäßig mit Wasserstoffsuperoxyd behandelt ist, für die Zwecke des menschlichen Verzehr in den Handel gebracht werden kann, daß aber solche Milch an Säuglinge nicht verabfolgt werden darf. Nebenbei bemerkt, haben sich die namhaftesten Hygieniker immer dagegen ausgesprochen, Magermilch zur Säuglingsnahrung zu benutzen. In der Anordnung der Reichsstelle ist vorgeschrieben, daß die Milch im Haushalte sofort abzukochen ist, denn der Zusatz von Wasserstoffsuperoxyd ist zwar ein Mittel zur Frischerhaltung von Magermilch, aber ebensowenig wie das sogenannte Pasteurisieren ein Mittel zur völligen Abtötung aller Keime. In diesem Zusammenhang mag auf folgende Vorschrift hingewiesen werden. Für den Haushalt empfiehlt es sich, zur Sicherung gegen Verderben und gegen Uebertragung von Ansteckungstoffen, die Milch aufzukochen und etwa 2 bis 3 Minuten lang im Sieden zu erhalten. Zweckmäßig werden hierzu die mit Vorkehrungen gegen das Ueberwallen versehenen sogenannten Milchtopfchen verwendet. Nach dem Kochen ist die Milch sofort abzukühlen und zur Verhütung des Zutritts neuer Keime in Töpfen oder dergleichen mit übergreifenden Deckeln bei niedriger Temperatur aufzubewahren.

Adlerfarn als Schweinefutter.

Die Adlerfarn eignen sich bestens zur Verfütterung an Schweine. Man kann entweder die Wurzeln vor dem Austreiben der jungen Wedel verwenden und diese dann möglichst frisch in der Erhaltungsration an Käufer- und Zuchtschweine sowie an Sauen während der ersten Hälfte der Trächtigkeit oder auch als starkemehl- und eiweißhaltiges Beifutter in der Rast verabreichen (Professor Richardsen-Bonn und Professor Hansen-Königsberg) oder aber regelmäßig die jungen, immer wieder austreibenden Wedel abpflücken, mit geringem Wasserzusaß in einem Kessel dämpfen mit dem Stampfer zerkleinern und anderem Futter beimischen (Dr. Veterinär Dr. Herbig). Die preussische Staatsforstverwaltung hat sich bereit erklärt, das Graben der Wurzeln im weitesten Umfange zu gestatten.

